

Klaus Zechiel-Eckes kam am 12. Mai 1959 in Pforzheim zur Welt, legte dort 1978 sein Abitur ab und studierte anschließend in Saarbrücken und Freiburg die Fächer Geschichte und Französisch mit dem Abschlussziel Staatsexamen. In Freiburg geriet er als Schüler Hubert Mordeks in den Bann der mittelalterlichen Kirchenrechtsgeschichte und Handschriftenforschung. Schon die ‚Staatsarbeit‘ 1985 war der „Kanonensammlung der Handschriften München lat. 3909 und Klosterneuburg 638“ gewidmet. 1990 folgte die gewichtige Dissertation über die „Concordia canonum des Cresconius“, die im Zuge der Edition auch Quellenbasis, Autorschaft, Entstehungszeit und Wirkung dieser einflussreichen Kirchenrechtssammlung klärte. Die 1997 eingereichte, 1999 publizierte Habilitationsschrift über „Florus von Lyon als Kirchenpolitiker und Publizist“ bot – wie der Untertitel festhält – dichte und ertragreiche „Studien zur Persönlichkeit eines karolingischen ‚Intellektuellen‘ am Beispiel der Auseinandersetzung mit Amalarius (835-838) und des Prädestinationsstreits (851-855)“. Neben der überzeugenden Zuweisung der Schriften gegen Amalarius und des Lyoner Prädestinationsdossiers an den Autor Florus wird besonders die scharfsinnige, (quellen)kritische und gerne auch boshaft-polemische Arbeitsweise des nach 855 verstorbenen Diakons beleuchtet.

Dem früh- bis hochmittelalterlichen Kirchenrecht und der weltlichen Rechtssetzung im Karolingerreich, die ihm aus seiner wissenschaftlichen Mitarbeit im DFG-Projekt ‚Fränkische Kapitularien‘ 1986 bis 1992 vertraut waren, blieb Zechiel-Eckes mit weiteren Publikationen und akribischen Editionen treu. Rechts-, Geistes- und Bibliotheksgeschichte, politische und Kirchengeschichte der Karolingerzeit waren sein Metier. Er verstand sich als Grundlagenforscher und war ein versierter Paläograph und Codicologe. Forschungstipendien und Werkverträge führten ihn seit 1998 in die Bibliotheken von Paris, St. Petersburg und New Haven/Connecticut. 2001-2003 erstellte er als wiss. Angestellter im Dezernat Sondersammlungen den „Katalog der frühmittelalterlichen Fragmente der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf“. Zum Wintersemester 2003/04 nahm der im Jahr zuvor an die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn Umhabilitierte einen Ruf auf die Professur für die Geschichte des Früh- und Hochmittelalters an der Universität zu Köln an.

Zuvor war ihm im Jahr 2000 eine wissenschaftliche Sensation gelungen: er enttarnte den unter dem Namen Pseudoisidor in der Mediävistik bekannten Fälscher kirchenrechtlicher Quellen aus dem 9. Jahrhundert, dessen Identität die (Rechts)historiker seit dem frühen 17. Jahrhundert beschäftigt hatte. Höchstwahrscheinlich Abt Paschasius Ratbertus von Corbie († ca. 859) war die reale Person hinter dieser wirkmächtigen Rechtszusammenstellung, überführt durch Annotationen in zwei eindeutig von ‚Pseudoisidor‘ benutzten Arbeitshandschriften aus seinem Heimatkloster.

Klaus Zechiel-Eckes' Ergebnisse haben in der karolingischen Kirchenrechtsforschung ein Um- und Neudenken angestoßen. Auf diesem Erfolg ruhte er sich aber nicht aus, sondern spürte immer neues, unerschlossenes handschriftliches Material auf – sei es, dass er verloren geglaubte Quellen (wieder) entdeckte oder durch Makulaturforschung unbekanntes Material erschloss. Wenige Tage vor seinem plötzlichen Tod erschien als letzte Frucht dieser Bemühungen das Buch „Rebellische Kleriker? Eine unbekanntes kanonisch-patristische Polemik gegen Bischof Hinkmar von Laon in Cod. Paris, BNF, nouv. acq. lat. 1746“ in der Reihe ‚Studien und Texte‘ der Monumenta Germaniae Historica, deren Zentralkommission er seit 2007 angehörte.

Klaus Zechiel-Eckes hatte die größte Freude daran, sich mit Handschriften und der Überlieferungsgeschichte von Quellen zu beschäftigen, und verstand es, seine Begeisterung für diesen nicht einfachen Stoff als Hochschullehrer weiterzugeben. In seinen Vorlesungen ließ er es sich nicht nehmen, immer wieder Handschriftensiglen einzustreuen, die Hauptseminare gestaltete er bewusst forschungsnah, um den Studierenden die Möglichkeit zu eigenen Erkenntnissen zu geben. Seine Oberseminare, in denen er oftmals eigene Entdeckungen in kleiner Runde diskutieren ließ, boten allen Interessierten die Gelegenheit, Forschung hautnah zu erleben – und obwohl er hohe Ansprüche an die Teilnehmer/innen stellte, gelang es ihm, jeden auf seinem jeweiligen Wissensniveau abzuholen. Unvergessen bleibt allen Mitarbeiter/innen und Schüler/innen seine Gastlichkeit in geselliger Runde nach den Abendsitzungen.

Seinen Mitarbeiter/innen brachte Klaus Zechiel-Eckes große Fürsorge, aber auch großes Vertrauen entgegen und stellte seine Ideen und Erkenntnisse immer wieder offen zur Diskussion. Sein herzliches Wesen und seine Freude daran, sein Wissen mit anderen zu teilen, schuf eine familiäre Atmosphäre am ganzen Lehrstuhl und ließ ein Gefühl der Zugehörigkeit entstehen, das seinen Tod überdauern wird.